

Interview:

"Frieden wird es nur geben, wenn man mit den 'Tamil Tigers' spricht"

Joseph Pararajasingam vertritt die gemäßigte 'Tamil United Liberation Front' (TULF) seit neun Jahren im Parlament. In diesen Jahren hat der erfahrene Politiker immer wieder auf Menschenrechtsverletzungen durch die Sicherheitskräfte aufmerksam gemacht und deren schonungslose Aufklärung verlangt. Der Parlamentarier verbringt die Zeit mehrheitlich bei seinen Wählern in Batticaloa im Osten Sri Lankas, etwa ein Drittel des Jahres ist er in Colombo oder im Ausland. Das Gespräch fand im Haus des Abgeordneten in Batticaloa statt. Mit dem Abgeordneten sprach Martin Stürzinger.

Im letzten Jahr fiel die Bürgermeisterin von Jaffna, Sarojini Yogeswaran, vermutlich einem Anschlag der LTTE zum Opfer, und auch ihr Nachfolger wurde getötet. TULF-Mitglieder sind offensichtlich in Gefahr, von den 'Liberation Tigers of Tamil Eelam' (LTTE) umgebracht zu werden. Wurden Sie auch schon bedroht?

Ich bin jetzt seit neun Jahren im Parlament, ich bin TULF-Mitglied, und ich leite zur Zeit sogar die Fraktion der TULF im Parlament. Ich wurde noch nie von den 'Tigers' oder jemand anderem bedroht. Das ist eine falsche Vorstellung, und was mich betrifft, sogar eine Verdrehung. Die LTTE hat sich nie in unsere Arbeit eingemischt. Zwei weitere TULF-Parlamentarier kommen ebenfalls immer wieder in diesen Wahlkreis. Die LTTE hat unsere Arbeit nie gestört. Es braucht allerdings ein gewisses Maß an Verständnis. Die LTTE kämpfen für etwas, sie haben eine gewisse Politik. Ihre Anliegen sind die tamilischen Anliegen, sie kämpfen für die Rechte der unterdrückten Gemeinschaft. Es ist deshalb immer besser, sie nicht zu kritisieren oder etwas gegen ihre Politik zu unternehmen. Die TULF ist für den Kampf für die Rechte des tamilischen Volkes in einer gemäßigten Art. Wir merkten allerdings, daß die Regierung nicht auf diese gemäßigte Art hört. Die LTTE macht das jetzt auf andere Weise.

Aber die TULF unterstützt doch die Idee eines eigenen tamilischen Staates nicht mehr?

Das ist wieder eine falsche Vorstellung. Die Idee eines eigenen tamilischen Staates wurde von der TULF entwickelt. 1975 verabschiedeten wir eine Resolution, die einen eigenen tamilischen Staat verlangte.

Aber seither hat doch die TULF ihre Politik geändert?

Später sagten wir, daß wir eine Alternative, die den Bestrebungen des tamilischen Volkes entspricht, in Betracht ziehen würden.

Was stellt sich die TULF darunter vor?

Es müßte eine gewisse Autonomie sein. Wir müßten die Möglichkeit haben, einige unserer Belange selbst in die Hand zu nehmen, ohne Einmischung der Zentralregierung. Wir verhandelten, versuchten zu überzeugen, und die Regierung gab sogar Versprechen ab. Aber sie wurden nie umgesetzt. Wir sagen deshalb nicht, daß wir unsere Forderung aufgegeben haben. Wenn es eine Alternative gäbe, würden wir sie akzeptieren. Aber die Forderung besteht immer noch.

Was halten Sie von den Vorschlägen von Präsidentin Chandrika Kumaratunga zu einer Dezentralisierung der Macht?

Ich glaube, daß ihre Vorschläge zu Beginn ernst gemeint waren. Sie will den Artikel IV aus der Verfassung entfernen, der die Einheit des Staates festschreibt.

Sie spricht von einer Union von Regionen.

Genau. Das war ein richtiger und positiver Schritt. Aber im publizierten Verfassungsentwurf gibt es strittige Angelegenheiten. Wir

verhandeln immer noch. Diese Dinge müssen korrigiert werden. Aber die Idee, den Regionen mehr Macht einzuräumen, könnten wir akzeptieren. Bis dahin braucht allerdings jeder Beschluß das Einverständnis der LTTE, denn sie sind die Schlüsselfiguren. Das ist die Realität. Ich verlange seit meiner Wahl ins Parlament, daß die LTTE zur Politik zurückgebracht werden. Nur durch eine Zusammenarbeit mit den LTTE kann eine Lösung erreicht werden. Jeder Vorschlag kann im Nordosten nur mit dem Einverständnis der LTTE umgesetzt werden.

Haben Sie in irgendeiner Weise Kontakt mit den 'Tigers'?

Ich habe keinen permanenten Kontakt. Ich treffe Leute in den "uncleared areas", also in den Gebieten, die unter Kontrolle der LTTE stehen und kenne ihre Ansichten, und das sind die Ansichten der LTTE. Zudem kann man über ihre Politik in den Zeitungen lesen. Man weiß, wofür sie kämpfen. Deshalb muß ich mit ihnen gar nicht direkt reden.

Wann trafen sie zum letzten Mal hochrangige LTTE-Mitglieder?

Ich traf Karikalan 1995 während der Friedensgespräche, die damals zwischen Regierung und LTTE liefen. Seither traf ich andere Führer in verschiedenen Teilen des Landes, zum Beispiel an Konferenzen.

1994 war das ganze Land sehr hoffnungsvoll. Zum ersten Mal wurde eine Regierung gewählt, die eine Aussöhnung und Friedensgespräche versprach. Die meisten Leute sind aber von der bisherigen Entwicklung enttäuscht.

Das ist wahr. In der srilankischen Politik wurde bisher jeder Führer zum Gefangenen der chauvinistischen Gruppierungen und des buddhistischen Klerus, der sehr stark ist. Ich glaube, daß auch die jetzige Präsidentin nicht mehr weiter vorwärts kann. Sie ist zur Gefangenen dieser Leute geworden.

Glauben Sie, daß Chandrika Kumaratunga ehrlich um eine Lösung des Konflikts bemüht war?

Ja. Zumindest zu Beginn war sie sehr aufrichtig. Sie verpflichtete sich dazu, das tamilische Problem zu lösen. Aber sie kommt aus der Mehrheitsbevölkerung, und in jüngster Zeit ist sie zur Gefangenen diverser Gruppierungen geworden. Eine Verfassungsänderung, die beispielsweise zur Umsetzung ihrer Dezentralisierungsvorschläge notwendig ist, braucht eine Zweidrittelmehrheit im Parlament. Solange sie nicht von der Oppositionspartei, der UNP, unterstützt wird, kann sie keine Verfassungsänderung durchsetzen.

Was waren die größten Fehler, die Chandrika Kumaratunga beging?

Ich würde nicht von Fehlern sprechen. Wenn sie es wirklich ehrlich meinte, hätte sie den Mut haben sollen, die Verfassungsänderung auch ohne gesicherte Zweidrittelmehrheit vor das Parlament zu bringen. Selbst wenn sie verloren hätte, hätte das dem eigenen Land und der Welt gezeigt, daß sie es doch immerhin versucht

hatte. Aber das machte sie eben nicht.

Wird die Regierung ihrer Meinung nach die geplante Verfassungsänderung vor das Parlament bringen, oder wird es erst nach Neuwahlen wieder Bewegung geben?

Ich glaube, daß nicht mehr viel passiert vor den nächsten Parlamentswahlen. Ich glaube nicht, daß die Präsidentin einer politischen Lösung des Konflikts noch viel Aufmerksamkeit schenken wird. Im Moment sind die Wahlen wichtiger.

In jüngster Zeit gab es doch auch immer wieder Initiativen, die einen Weg aus diesem Engpaß suchten.

Tatsächlich gab es viel Bewegung in letzter Zeit. Geschäftsleute versuchten, einen Konsens zwischen der UNP und der SLFP herbeizuführen, scheiterten aber. Im Februar besuchte eine interreligiöse Delegation Madhu und sprach mit Tamil Chelvam und Karikalan von den 'Tamil Tigers'. Aber sogar das brachte keine Bewegung. Als Neelan Tiruchelvam von unserer Partei im Parlament verlangte, daß die Regierung Gespräche mit den LTTE führen sollte, waren bei der Diskussion am 24. Februar kein einziger Minister und nur gerade 14 Parlamentarier anwesend. Das zeigt den fehlenden Respekt gegenüber diesem Vorschlag und fehlendes Interesse an einer Lösung dieses Konflikts.

Es kamen aber auch parlamentarische Delegationen aus verschiedenen Ländern, die vermitteln wollten.

Ich hatte selbstverständlich Gespräche mit den südafrikanischen und auch mit den norwegischen Parlamentariern, die nach Sri Lanka kamen. Beide boten an, zu vermitteln. Aber es gab keine Antwort von der Regierung.

Gleichzeitig nehmen die wirtschaftlichen Probleme des Landes zu. Wie ist die Situation zur Zeit in Batticaloa?

In Batticaloa hat eine wirtschaftliche Katastrophe stattgefunden. Die Wirtschaft besteht im Prinzip aus Fischerei und Landwirtschaft, und beide Sektoren funktionieren nur mangelhaft. In gewissen

Gegenden darf man aus Sicherheitsgründen nicht fischen. In der Landwirtschaft sind Düngemittel verboten, weil die Armee befürchtet, die LTTE könnte daraus Bomben herstellen. Dabei sind Düngemittel in den angrenzenden Distrikten erlaubt. Und dann gibt es als Folge des Konflikts eine große Anzahl junger Witwen und viele Waisen, die beide Elternteile verloren haben. Noch immer werden Leute von Bomben getötet und auch extralegale Tötungen kommen vor.

Gibt es immer noch Flüchtlinge in Lagern?

Selbstverständlich. Noch immer müssen Leute ihre Häuser verlassen. Schätzungsweise 4.000 bis 5.000 Familien leben in Lagern, und etwa 5.000 bis 6.000 bei Verwandten oder Freunden. Und immer noch werden Leute vertrieben. In diesem Distrikt leben viele Menschen unterhalb der Armutsgrenze, nämlich etwa 70 Prozent. Das heißt, daß ihr Einkommen weniger als 750 bis 1.000 Rupien pro Monat beträgt - sie verdienen also weniger als zwölf Dollar pro Monat.

Welche Hilfe ist am notwendigsten in Batticaloa?

Wiederaufbau und Rehabilitation sind am dringendsten. Man muß die Häuser wieder aufbauen, es braucht Projekte, die den Leuten ein Einkommen ermöglichen. Vor allem den Witwen muß Arbeit beschafft werden, für die Waisen muß etwas getan werden. Mangelerährung ist weitverbreitet. Die Wirtschaft muß wieder aufgebaut werden. Aber solange der Krieg weitergeht und keine Gespräche mit den LTTE stattfinden, wird meiner Meinung nach nichts passieren. Friede wird es nur geben, wenn man die LTTE an den Verhandlungstisch bringt, mit ihnen spricht. Prabakaran hat ja selber gesagt, daß er Gespräche mit einem Vermittler befürwortet.

Sind Sie eher optimistisch oder pessimistisch, daß eine politische Lösung gefunden wird?

Ich bin sehr pessimistisch. Im Moment gibt es überhaupt keine Anzeichen für eine politische Lösung. Es könnte durchaus noch größeres Leid für die tamilische Bevölkerung bevorstehen.

"Paradies" mit der höchsten Selbstmordrate der Welt

von Waltraud Bolz

Am 3. April diesen Jahres - wenige Tage vor den Provinzwahlen - behauptete die regierungstreue Tageszeitung 'Daily News' (1) auf der Titelseite, daß die Selbstmordrate in den vier Jahren der Regierung der 'Peoples Alliance' (PA) drastisch gesunken sei. Experten halten diese Meldung für eine der vielen Propagandameldungen vor den Wahlen, die zwischenzeitlich von der PA unter Frau Chandrika Kumaratunga Bandaranaike in allen fünf Provinzen gewonnen wurden. Nur wenige Tage vorher, am 19. März, veröffentlichte die selbe Zeitung eine Buchbesprechung, bei der vom Gegenteil, einem täglichen, dramatischen Anstieg, berichtet wurde. (2)

Eine statistische Analyse der Selbstmordrate Sri Lankas zeigt, daß sie jähr-

lich mit 47 Todesfällen pro 100.000 Einwohner die höchste der Welt ist. Besonders betroffen sind junge Erwachsene (Alter 20 bis 30). Eine weitere Analyse zeigt, daß die Todesrate bei den Selbstmordversuchen zwischen 10 und 30 Prozent liegt; im Vergleich dazu nimmt der erfolgreiche Suizid in europäischen Staaten, z.B. Großbritannien, einen Wert unter einem Prozent ein. (3)

In Sri Lanka kommt bei einem erfolgten Selbstmordversuch, besonders auf dem Land, meist jede Hilfe zu spät, da es keine schnellen Rettungsmöglichkeiten gibt. Bekannt ist auch, daß sich die meisten Opfer mit Pflanzenschutzmitteln vergiften. Diese sind überall erhältlich, werden ohne Schutzmaßnahmen und viel zu häufig auf den Feldern eingesetzt und

sogar wegen des besonderen "Kicks" (Highgefühl) in geringen Mengen dem selbstgebrannten Arrak (Kasippu) beigelegt. So rangiert auch der Tod durch Vergiftungen mit an oberster Stelle der Todeshäufigkeiten, noch vor der Todesrate bedingt durch den Bürgerkrieg. (4) Stark verbreitet bei der Bevölkerung ist außerdem der Glaube, daß das Einnehmen von Pflanzenschutzmitteln oder toxischen Samen keinerlei Schmerzen verursachen.

Wie kommt es, daß in einem Land mit den meisten Feiertagen der Welt, einer sehr hohen Alphabetisierungs- und Bildungsrate, einer üppigen Vegetation etc. diese hohe Selbstmordrate zu beobachten ist? Zur Erklärung müssen sowohl politische, ökonomische, psychologische